1 A

Micha 5,1-4a, Christvesper, 24.12.21, ÖZ

Liebe Gemeinde!

Können Sie sich noch daran erinnern als Sie ein kleines Baby waren? Wohl kaum! Aber wir können uns an unsere eigenen Kinder erinnern als die ganz klein waren oder an einen kleinen Neffen oder eine kleine Nichte oder vielleicht das Baby einer Freundin.

Als ich das erste Mal Großvater wurde, war es schon etwas ungewohnt meinen kleinen Enkel, gerade vier Wochen alt, im Arm zu halten. Was so besonders niedlich aussah waren die kleinen Zehen und die kleinen Fingerchen. Ich wurde gleich ein ganz anderer Mensch, als ich in das Gesicht dieses kleinen Menschleins schaute. Da tut sich als Opa eine ganz andere Welt auf.

So war ich auch einmal, so klein und schnuckelig. Man kann sich gar nicht mehr erinnern an diese Zeit, in der man ganz klein war, nur noch schemenhaft vielleicht. Unser geistiger Zustand damals war sehr einfach gestrickt. Wir wollten schlafen und etwas zu essen bzw. zu trinken haben. Und das fand Tag und Nacht statt immer im Wechsel: Im Bettchen liegen oder das Fläschchen trinken oder gestillt werden. Wenn wir satt waren, waren wir glücklich und haben selig geschlafen. So einfach war das damals.

1 B

Heute haben wir das ganz und gar verlernt in dieser Weise glücklich zu sein. Es geht nicht mehr so einfach. Tausend Gedanken schwirren durch den Kopf. Und wenn ich einmal an den Punkt gekommen bin, wo ich so richtig aufatmen kann, dauert es nicht lange. Ganz schnell schießt wieder ein Gedanke durch den Kopf: Habe ich die Kaffeemaschine ausschaltet oder das Fenster zugemacht oder ... oder ... Jeder hat da so seine eigenen kleinen nervigen Impulse. Das Glück wird heute bei uns von vielen Gedanken durchkreuzt.

Ich denke wieder an meinen kleinen Enkel. Wie schön war doch damals dieser Babyzustand. Es war für mich als Baby völlig ausreichend satt zu sein und ich war glücklich. Und wenn ich meine Mutter in der Nähe spürte, fühlte ich mich rundherum ok.

Wir feiern in diesen Tagen die Ankunft Gottes in einem kleinen Kind. Dieses kleine Kind will aber nicht nur uns gegenüber ankommen in der Krippe. Es will auch in uns ankommen in unseren Herzen und dabei können uns die kleinen Kinder helfen, die uns begegnen. Gott wurde Mensch in einem kleinen Wesen, das nur geschlafen und getrunken hat und das glücklich war, wenn es satt war. Dem Jesuskind waren die widrigen Umstände seiner Geburt egal. Es hatte nicht im Geringsten das Problembewusstsein um sich klar zu machen: Meine Eltern sind hier in einer Notunterkunft auf der Durchreise und ich liege jetzt hier in einer ärmlichen Futterkrippe.

Nein, das Jesuskind hat getrunken und ist dann in einen seligen, problemlosen Schlaf gesunken. Gott kam in einem Zustand zur Welt, der nur aus absoluten Grundbedürfnissen bestand. Für diesen menschgewordenen Gott brauchte es nichts anderes als ca. einen halben Liter Milch in gewissen Abständen und eine warme Unterlage und Kleidung zum Schlafen. Das reichte vollkommen aus zur Seligkeit.

Und wenn dieses Kind heute, hier und jetzt in unseren Herzen zur Welt kommt, dann braucht es auch nicht viel mehr: Ausreichend zu Essen und einen gesunden Schlaf. Ich will Sie keinesfalls auf den Arm nehmen. Wenn Gott zu uns kommt, wenn er durch Jesus Christus in uns Mensch wird, dann macht Gott uns zu einem Menschen, der mit den ganz einfachen Dingen des Lebens zufrieden ist. Das ist dann so wie damals, als ein Fläschchen mit Milch und die Nähe meiner Mutter mir noch ein sicheres Gefühl gegeben haben und ich zufrieden war in meinem warmen Bettchen.

In unserem Predigttext wird das dann so ausgedrückt:“Sie werden sicher wohnen, ... und er (Gott) wird der Friede sein.“ Gott gibt uns die Sicherheit und den Frieden zurück, den wir so ähnlich schon einmal hatten nur jetzt ist es etwas Neues: Ich bin nicht nur das Kind meiner Eltern, ich bin mehr! Ich bin ein Kind Gottes. In mir, in uns will dieses Christuskind zur Welt kommen.

Da stellt sich nur ein Problem: Wir alle sind keine Christkinder. Wir sind Menschen, die das Leben schon ganz schön zurechtgestutzt hat. Unsere leidvollen Erfahrungen haben uns geformt und haben sich eingefleischt, haben sich als Fehlhaltungen und Verhärtungen bei uns einquartiert. Sie verspannen unseren Nacken und legen alles lahm, wenn in der Lendenwirbelsäule der Schmerz reinfährt. Dann geht gar nichts mehr, wenn wir dann und wann nicht mehr gerade gehen können, wenn unsere Schultern weh tun und wenn und wir dann und wann zusammensinken mit Kopfschmerzen, ängstlich und sorgenvoll.

Damals in meinem Kinderbettchen war der Nacken noch entspannt und mein Körper war noch enorm beweglich. Da waren Schultern und Hals noch locker, wie damals beim Kind im Stall. Im Buch des Propheten Micha heißt es: So „spricht der Herr ... ich will dem Lahmen geben ...“ (Micha 4,6) So will mich Gott durch Jesus Christus heute in einer neuen Weise zurechtbringen, mich sicher wohnen lassen und er will in mir der Friede sein.

Und wenn Gott so in Menschen Mensch wird, wenn wir zu Christkindern werden, dann „wird er (Gott) herrlich werden bis an die Enden der Erde.“. Das verändert die Welt, wenn es Menschen gibt, die an Körper und Geist neu ausgerichtet sind durch dieses Christuskind, das in ihnen Gestalt gewinnt. Das verändert die Welt, wenn einer von Gott locker gemacht wird, wenn einer von Gott

zufrieden gemacht wird. Das verändert die Welt - Menschen, die Gott freundlich gemacht hat, damit sie verstehen, was anderen fehlt. Und das alles ist nichts Großes, Spektakuläres, das fängt ganz klein an bei jedem von uns. Gottes weltverändernde Macht fängt ganz klein und ganz unten an. Deshalb heißt es bem Propheten Micha:“Du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.“

Jesus Christus, der Herr der Welt, kommt ganz klein zur Welt, in unseren oft so verletzten und strapazierten Herzen. Jesus Christus, der Herr der Welt, kommt ganz klein zur Welt, in dem kindlichen Vertrauen, das in uns möglich wird. Jesus Christus, der Herr der Welt, kommt ganz klein zur Welt, in meinem inneren Frieden, den er mir schenkt, trotz allem, trotz der Sorge um meine Gesundheit, trotz der Sorge um die Kranken in meiner Familie, trotz der Trauer um einen lieben Menschen, trotz der Sorge um das finanzielle Auskommen, trotz einer vielleicht belasteten Partnerschaft. Jesus Christus, der Herr der Welt, kommt ganz klein zur Welt. Er verändert nicht die ganze Welt auf einmal, kann bittere Geschehnisse nicht verhindern wie diese unsägliche vierte Coronawelle und die Virusvariante Omikron. Jesus Christus, der Herr der Welt, verhindert nicht die Katastrophen unserer Zeit. Gott fängt nicht groß an, sondern klein. Aber in diesen kleinen Anfängen steckt die Macht, die

die Welt wirklich verändern kann. Jesus Christus, der Herr der Welt, kommt ganz klein zur Welt, in meinem kleinen inneren Frieden, den er mir so dann und wann schenkt, trotz einer Welt, die immer unberechenbarer und beängstigender wird.

Gott schenkt mir eine neue Perspektive. Er versetzt mich wieder in den Urzustand zurück, der aber nun ein ganz neuer Zustand ist, eine zweite Geburt sozusagen: Gott wird Mensch in mir, weil er das so will an Weihnachten und das verändert mich und von dort aus die Welt.

Aber ist so eine Aussage nicht nur eine Vertröstung, eine Durchhalteparole in schwierigen Zeiten? Wie wird denn so etwas möglich? Wie können sich denn Menschen so verändern? Die Frage ist: Können wir so einen Gedanken überhaupt zulassen? Wollen wir glauben, dass Gott in uns und auch in anderen zu einem Mensch werden kann? Oder ist das Kind in der Krippe nur eine romantische Träumerei einmal im Jahr am 24. Dezember, wenn es in der Kirche stimmungsvoll ist? Der Mystiker Johannes Scheffler alias Agelus Silesius schrieb: "Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geborn // und nicht in dir; du bleibst noch ewiglich verlorn." (Der Cherubinische Wandersmann I, 61) Es kommt darauf an, ob wir es zulassen, dass dieses wunschlos glückliche Kind in uns zur Welt kommt

oder ob wir es lieber etwas weiter von uns weg in der Krippe belassen, damit es uns nicht zu nahe kommt.

Ich weiß: Es steht eine ganze Menge dagegen, gegen dieses Wunschlos-glücklich-Sein. Und auch kleine Kinder können schon ihre Probleme haben. So war es ja auch beim Christuskind: Eine regelrechte Problemsituation in Bethlehem, aber ein Kind, das diese Problemsituation mit seiner Unbedarftheit und Ursprünglichkeit überstrahlte. Wir zählen lieber seitenweise auf, was dem Glück im Weg steht, anstatt darauf zu hoffen, dass es möglich ist. Und deshalb brauchen wir diese Texte in der Bibel. Ich habe es schon am 4. Advent betont. Wir brauchen diese Erzählungen aus der Bibel, die unbelehrbar davon ausgehen, dass Gott uns verändert und die Welt, in der wir leben. Z.B. der Prophet Micha von dessen Verheißung wir ausgegangen sind. Es wird einer kommen aus dem klitzekleinen Bethlehem, der wird Herr sein und „sie werden sicher wohnen, und er wird zur selben Zeit herrlich sein bis an die Enden der Erde. Und er wird der Friede sein.“ Mit dem Kind in der Krippe ist einer gekommen, der von unseren Herzen aus regieren möchte. Die Krippe, das sind unsere Herzen, die er in Anspruch nehmen will um uns den Frieden zu geben, der sich dann über

die ganze Welt ausbreitet. Der Weltfriede fängt mit diesem Kind in unseren Herzen an.

Der Blick in so ein kleines Babygesicht, wie das meines kleinen Enkels, kann uns daran erinnern. Auch bei uns gab es einmal eine Zeit, wo es ganz wenig brauchte um glücklich sein, etwas Milch und ein warmes Bettchen. Deshalb ist das Christuskind in der Krippe so herzig, weil dieses Kind-Sein so ansteckend ist - dieses sorglose Kindervertrauen, wie schön das doch wäre! Machen Sie ernst, kramen Sie doch mal Ihre alten Babyfotos heraus und erinnern Sie sich, denken Sie daran, dass Gott Ihnen noch einmal so ein grenzenloses Kindervertrauen schenken will, damit Christus nicht nur in Bethlehem, sondern auch in Ihrem Herzen geboren wird. Amen